

Gesundheit & Verhalten

Was macht unsere Hunde krank?

Diskussionsrunde mit Dr. M. Bucksch, M. Bauer, P. Hartmann und A. Thammasiri <<

Schöne Flecken, hübsche Augen, tolle Körper – wir züchten uns Hunde nach unseren Vorstellungen. Gesundheit, Wesen und Vitalität bleiben dabei häufig auf der Strecke. Woran es liegt? Experten diskutieren.

Foto: nedders-tierfotografie



Gesunde Hunde sind heute leider nicht mehr selbstverständlich, sollten aber mehr denn je das wichtigste Zuchtziel sein.

SITZPLATZFUSS: Herr Dr. Bucksch, was macht unsere Hunde aus tiermedizinischer Sicht krank?

DR. MARTIN BUCKSCH: Krank machen unsere Hunde in erster Linie die Gene. Hunde werden am Fließband produziert, ohne Wert darauf zu legen, „frisches Blut“, z. B. aus anderen Ländern, einzumischen, um die jeweilige Rasse gesund zu erhalten. Mitverantwortlich dafür sind u. a. Mode- bzw. Rassetrends, welche die Nachfrage nach bestimmten Hunden schlagartig in die Höhe treiben. Profitgier ist an dieser Stelle ein wesentliches Stichwort: Züchter, Verbände und auch Tierärzte – alle wollen mitverdienen am Geschäft Hund. ANJA THAMMASIRI: Es ist allgemein bekannt, dass der genetische Pool vieler Rassen mittlerweile sehr beschränkt ist. Für die Züchter wird es daher immer schwieriger, gesunde, vitale Hunde zu züchten. Es krankt daran, dass der Schwerpunkt zur Beurteilung eines Hundes in der Zucht leider nach wie vor auf der Optik liegt. Der schönste Rüde zeugt aber nicht gleichzeitig die gesündesten Welpen! Der Einsatz von sogenannten „Champion-Rüden“, die überproportional viele Hündinnen decken, ist leider die übliche Praxis, was wiederum nicht zur genetischen Vielfalt und somit zur Gesundheit der Hunde beiträgt.

MARC BAUER: Die Zucht produziert leider einen sehr hohen Anteil an kranken Hunden. Allein durch die geschlossenen Zuchtbücher kommt keine Auffrischung in die Rassen und Erbkrankheiten werden weitervererbt. Auch spielt die Inzucht bei vielen Rassen eine traurige Rolle. Viele Züchter/Verbände züchten leider vorrangig nach phänotypischen Merkmalen: krumme Beine, viel zu kurze Schnauzen, übermäßiger Behang (die Hunde sind fast immer überhitzt) etc. Die Verbände und ihre Züchter sollten über ihren Schatten springen, ihre persönlichen Befindlichkeiten zurückstecken und endlich wieder Hunde züchten, die sich nicht quälen müssen beim Laufen oder Atmen. Das ist bei einigen Rassen mit Sicherheit ein schwieriger und langer Weg, aber er sollte sich lohnen – für den Erhalt der Rasse und nicht zum Erhalt des Verbandspostens oder dem Guthaben auf dem Züchterkonto.

PETRA HARTMANN: Einer meiner bisher langwierigsten Fälle war ein Weißer Schäferhund, der im Alter von achtzehn Monaten mit dreiundzwanzig Kilogramm Körpergewicht zu mir kam. Er hatte von klein auf an Durchfall und/oder Erbrechen. Die Besitzerin berichtete von einem ersten Welpen, den sie als ihren ersten Hund überhaupt hatten und an den Züchter zurückgegeben hatten, weil er an chronischem Durchfall litt. Der Welpe verstarb bei dem Züchter. Nun sollte es aber wieder ein weißer Schäferhund sein. Diesmal natürlich von einem anderen Züchter. Tragischerweise hatte nun auch dieser zweite Hund Durchfall. Anrufe bei der Züchterin ergaben außer Vorwürfen der falschen Fütterung nichts.

Bei einem näheren Blick auf die Papiere stellte die Besitzerin fest, dass der Vater der beiden Welpen identisch war. Natürlich hatte das laut der Züchterin nichts mit der Erkrankung des Hundes zu tun. Es ist den unaufhörlichen Bemühungen der Besitzerin, meiner Tierärztin und der Kombination klassische Homöopathie/Bioresonanztherapie zu verdanken, dass der Hund mittlerweile seit zwei Jahren symptomfrei lebt. Solche Hinweise müssen von Züchtern ernst genommen werden. Auch verhaltensauffällige Hunde kommen häufiger aus Züchterhand, als man denkt. Da wird die Sozialisierung ganz den Hunden untereinander überlassen, die Gewöhnung an eine andere Welt außerhalb des Zwingers findet gar nicht statt.

SITZPLATZFUSS: Wie steht es um die Ernährung unserer Hunde? Macht unsachgemäße Fütterung krank?

DR. MARTIN BUCKSCH: Ja, auf jeden Fall. Eine nicht artgerechte Ernährung, insbesondere eine Überfütterung, ist sehr gesundheitsschädlich. Wenn der Hund außerdem noch zu wenig Bewegung bekommt, sieht es schlecht aus.



Dr. Martin Bucksch

DR. MARTIN BUCKSCH ...

... hat in Italien Tiermedizin studiert und promoviert. Es folgte die Ausbildung zum Fachtierarzt für Kleintiere sowie für die Zusatzbezeichnung Dermatologie in Deutschland, Luxemburg, Wien, Utrecht und den USA. Seit 2002 ist er als Partner in der Gemeinschaftspraxis „Die Tierärzte am Grandweg 68 GmbH“ in Hamburg tätig, wo er sich überwiegend mit innerer Medizin, Dermatologie und der zytologischen Haut- und Tumordiagnostik beschäftigt. Er ist zudem als Autor und Fotograf diverser Bücher für den KOSMOS Verlag sowie dem ULMER Verlag tätig.

Weitere Informationen:

www.tieraerztegmbh-hamburg.de

www.hauttierarzt-hamburg.de



Fotos: needens-tierfotografie



Wichtig für Körper & Seele – der regelmäßige Kontakt zu Artgenossen.



Jeder Hund verdient einen sachkundigen Besitzer. Doch lässt sich das per Test definieren?

SITZPLATZFUSS: *Können Sie als Tierarzt da eine Einschätzung geben? Ist Fertigfutter per se ungesund, wie es vielfach behauptet wird?*

DR. MARTIN BUCKSCH: Nein, das kann man so nicht sagen. Fertigfutter muss nicht immer falsch sein, aber es gibt bestimmt artgerechtere Alternativen. Dazu zähle ich das BARFEN. Allerdings nur dann, wenn es richtig durchgeführt und der Gesundheitszustand des Hundes regelmäßig überprüft wird, z. B. durch Kotuntersuchungen.

PETRA HARTMANN: Artgerechtes Hundefutter hat einen Anteil von mindestens 50 % Fleisch, was die Gesunderhaltung eines Hundes betrifft. Das bedeutet für den Fleisch- und Allesfresser, dass er wenigstens ein Drittel seines Energiebedarfs aus Fleisch decken sollte. Ich selbst war zehn Jahre lang erklärter Trockenfutter-Fan. Meine Hunde sahen aber nach ein paar Jahren nicht mehr so gut aus. Das Fell war fettig und stumpf, sie stanken aus dem Fang. Die positive Veränderung nach der Umstellung auf rohes Fleisch war enorm. Kein Mundgeruch mehr, tolles Fell, viel weniger Haarverlust und kleine, feste Häufchen. Auch alte Hunde, die ihr ganzes Leben minderwertiges Futter bekommen hatten, habe ich noch während ihrer letzten Lebenszeit problemlos auf Frischfleisch umgestellt.

SITZPLATZFUSS: *Hört man sich unter Hundehaltern um, scheinen auch Allergien auf dem Vormarsch zu sein. Hängt das mit dem Futter zusammen?*

DR. MARTIN BUCKSCH: Ich denke, dass Allergien in erster Linie häufiger diagnostiziert werden. Heute gibt es bessere Tests und spezialisierte Tierärzte. Und dann gibt es da auch die „Hygienehypothese“, die allerdings nicht beweisen ist und auch immer wieder kritisch diskutiert wird. Sie besagt, dass gerade zu viel Keimfreiheit, zu viel Sterilität und somit eine zu saubere Umgebung einen Hund krank machen. Eine weitere Studie an West Highland White Terriern hat gezeigt, dass, wenn die Muttertiere während der Trächtigkeit und Laktation selbst zubereitetes Futter bekamen, die Nachkommen deutlich weniger Allergien aufwiesen. Futter kann also einer von vielen Faktoren sein, der Allergien bedingt. Insgesamt sind Allergien immer multifaktoriell, haben also immer mehrere Auslöser.

PETRA HARTMANN: In der Hundefutterbranche hat sich sehr viel getan. Seit wenigen Jahren gibt es hochwertige Trockenfuttersorten. Bis dahin gab es nur Futtermittel, die die gesetzlich vorgeschriebenen 4 % Fleischanteile, inklusive der tierischen Nebenprodukte, enthielten. Diese Futtermittel haben auch heute noch die größte Marktpräsenz. Der große Rest ab den 4 % ist pflanzlicher Abfall. Der Hund ist nun mal keine Kuh, kein Nutztier und sollte auch nicht wie eines gefüttert werden. Die Junghunde bekommen zu viele Kohlenhydrate und zu viel Fett. Dadurch wachsen sie zu schnell, was schlecht für Knochen und Gelenke ist. Auch die teuren Industriefutter sind so weit behandelt, dass es beim Durchlesen der Inhaltsangabe schon klar wird, dass das nicht gesund sein kann. Was hat Zellulose im Hundefutter verloren? Die hohen Beimengungen der künstlichen,





Ein Hund muss heute in erster Linie „immer lieb“ sein, ansonsten werden er und sein Mensch mit Ausgrenzung gestraft.



fettlöslichen Vitamine stellen keine Bereicherung dar, sondern eine Belastung. Ich kann mir gut vorstellen, dass die mittlerweile seit Generationen trocken gefütterten Hunde eine andere gesundheitliche Basis mitbringen als Hunde, die relativ ursprünglich ernährt worden sind. Hauptallergene bei Hunden sind häufig Weizen und Milch. Die anderen Allergien „nutzen“ diesen Boden, der da schon bereitet ist. Das Immunsystem reagiert immer verrückter auf alles Mögliche.

SITZPLATZFUSS: Frau Thammisiri, Herr Bauer, nehmen Verhaltensauffälligkeiten aus Ihrer Sicht als Hundetrainer zu?

MARC BAUER: Verhaltensauffälligkeiten wie Ängste treten meiner Meinung nach vermehrt durch die aus südlichen und östlichen Ländern importierten Hunde auf. Diese sind häufig nicht auf das Leben in der Stadt sozialisiert. Überzeichnet dargestellt: gestern noch Sonne, Strand, 30 Grad und mal ein Stück Pizza oder Tapas vom Urlauber am einsamen Strand ergattert, heute 3 Grad, Regen, 3. Stock Hochhaus, Innenstadt, mit all den für den Hund ungewohnten Eindrücken wie Menschenmassen, Enge, Lärm etc. Ein Kulturschock, den kaum ein Mensch so einfach verkraften könnte. Von Hunden verlangen wir das. Dazu kommt, dass viele „Hunderetter“, häufig aus Unwissenheit, alles nur noch schlimmer machen. Statt dem Hund ein sozial stabiles Umfeld zu geben, wird mit Leckerli und beruhigender Stimme versucht, ihn in den für ihn schwierigen Momenten zu beruhigen. Häufig mit fatalen



Marc Bauer

MARC BAUER ...

... ist Verhaltensberater und Hundetrainer, Inhaber der Alster Hundeschule und Tagesbetreuung und beschäftigt sich seit 1989 mit der Ausbildung eigener und fremder Hunde, seit 2005 ausschließlich hauptberuflich. In der Verhaltensberatung ist es sein Ziel, auf die individuellen Bedürfnisse seiner Kunden und ihrer Hunde einzugehen, da in einer sozialen Beziehung und einem sich daraus ergebenden ständig verändernden System starre Ausbildungsschemata nicht zum erwünschten Ziel führen können, nämlich einem harmonischen Miteinander zu Hause wie außerhalb der eigenen vier Wände.

Weitere Informationen:
www.alster-hundeschule.de



Folgen. Der Hund wird dadurch erst richtig auf die Situation aufmerksam und kommt zu dem Schluss, dass beispielsweise der Krankenwagen, der so viel Aufmerksamkeit durch den Halter bekommt, scheinbar wirklich schlimm ist. Aggressionen hingegen treten nicht häufiger auf, sondern in einer anderen Qualität. Auf Hundewiesen ist es heutzutage ja schon ein Affront, wenn ein Hund seinen Unmut durch Knurren äußert, obwohl aggressives Verhalten ein ganz normales Verhalten ist. Es soll erst einmal nur Distanz schaffen, mehr nicht. Wird den Hunden dieses Verhalten im Welpenalter adäquat beigebracht, so können sie untereinander auch „normal“ damit umgehen. Problematisch wird es, wenn Hunde dieses Verhalten nicht zeigen dürfen und dann in Situationen völlig

überzogen reagieren (müssen), da sie nie gelernt haben, artgerecht zu kommunizieren. Da ist der Halter in der Verantwortung, seinem Hund dieses Verhalten beizubringen und ihm auch zu vermitteln, wo die Grenzen liegen. Leider ist offensichtlich aggressives Verhalten in unserer Gesellschaft nicht gern gesehen, ja sogar regelrecht verpönt. ANJA THAMMASIRI: Da stimme ich Herrn Bauer zu. Problematisches Verhalten wird in unserer Gesellschaft immer seltener toleriert. Allerdings glaube ich nicht, dass Verhaltensauffälligkeiten tatsächlich zunehmen. Ich denke, wir Menschen leben mittlerweile so intensiv mit unseren Hunden zusammen, dass Verhalten grundsätzlich eher bewertet und bei Unsicherheit seitens der Besitzer zur Beurteilung, sofern man es sich leisten kann, ein Profi herangezogen wird. Meist sind es ganz normale Erziehungsfragen, mit denen die Menschen zu mir kommen. Ich mache aber auch die Erfahrung, dass Menschen aufgrund der vielen verschiedenen Erziehungsbücher/Stile wirklich verunsichert sind und gar nicht mehr wissen, was richtig und was falsch in Bezug auf die Erziehung ihres Hundes ist. Das „Bauchgefühl“ für den eigenen Hund ist häufig verloren gegangen.



Petra Hartmann

PETRA HARTMANN ...

... beschäftigt sich seit 1991 mit klassischer Homöopathie. 1998 schloss sie die Ausbildung zur Tierheilpraktikerin mit ATM-Diplom ab. Sie absolvierte halbjährliche Praktika bei zwei verschiedenen Tierärzten und wohnte weiterführenden Seminaren von Canis bei. Außerdem nahm sie erfolgreich an einer Zusatzausbildung für Bioresonanztherapie teil und praktiziert seitdem auch mit dieser Methode. Privat lebt Petra Hartmann seit 2001 mit einer gemischten Hundegruppe zusammen, die sich immer zwischen drei und fünf Hunden beläuft. Auch arbeitet sie seit 2005 mit Nadin Matthews im Bereich Verhaltenstherapie für Hunde eng zusammen. Daraus resultierend hielt sie schon einige Vorträge über Verhaltenstherapie bei Canis und leitet, ebenfalls bei Canis, ein Seminar über Homöopathie für Hunde.

Ihre breit gefächert gesammelten Erfahrungen und ihr Wissen über die psychologischen Aspekte der Homöopathie beim Hund wird sie ab 2011 in einer unabhängigen Fortbildung für Hundetrainer und Tierheilpraktiker weitergeben.

Weitere Informationen: www.thp-hartmann.de und www.verhaltenshomoeopathie.de



SITZPLATZFUSS: *Wie wichtig ist es für die Gesundheit eines Hundes, dass er genug Bewegung und Kontakt zu Artgenossen hat?*

MARC BAUER: Bewegung ist für die allgemeine Fitness unabdingbar. Die Möglichkeit regelmäßiger Kommunikation ist außerdem wichtig, allein schon, um sich artgerecht austauschen zu können und keine geistige Isolation zu erleiden. Genau dadurch können ansonsten Verhaltensstörungen entstehen.

ANJA THAMMASIRI: Die typgerechte Auslastung eines Hundes ist sehr wichtig für dessen Gesundheit. Ein Bernhardiner muss nicht fünf Stunden täglich am Fahrrad laufen, wohl aber die Möglichkeit haben, sich die meiste Zeit im Freien aufzuhalten. Fühlt sich ein Hund wohl, spiegelt sich dies auch im allgemeinen Gesundheitszustand wieder. Dazu gehört bei den meisten Hunden auch der regelmäßige Kontakt zu anderen Hunden. Was welcher Hund braucht, um glücklich zu sein, sollte der Hundehalter spüren und wissen.

SITZPLATZFUSS: *Genau da liegt doch aber das Problem. Viele Hundehalter wissen nicht mehr, was gut für ihren Hund ist. Brauchen wir vielleicht doch einen Sachkundenachweis für Hundehalter, wie es vielerorts gefordert wird?*

PETRA HARTMANN: Hört sich gut an, lässt sich aber vermutlich nur begrenzt umsetzen. Ein Sachkundenachweis für Kindererziehung scheint mir weitaus dringender. Wo soll die Linie zwischen

Beratung und Kontrolle gezogen werden? Es wird immer Hundehalter geben, die nicht gewillt sind, sich an einfache Regeln zu halten. Die wird man auch über einen Sachkundenachweis nicht erreichen können. Es gibt Menschen, die halten seit Jahrzehnten Hunde und sind nicht in der Lage, dem Tier einen artgerechten Lebensrahmen in puncto Fütterung, Erziehung oder Zuwendung zu bieten.

MARC BAUER: Ich bin der Meinung dass jeder Hund das Recht auf einen sachkundigen Halter hat. Das soll aber nicht heißen, dass jeder Halter ein ausgesprochener Spezialist sein muss. Er sollte aber um die Bedürfnisse von Hunden wissen, insbesondere bei Rassen, die hoch spezialisiert für bestimmte Aufgaben gezüchtet wurden. Da wird es aus meiner Sicht mit einem allgemeinen Sachkundenachweis schwierig. Wie soll man in einem vertretbaren Rahmen allen Haltern Sachkunde vermitteln, bei all den unterschiedlichen Hunden? Theorie oder praktische Sachkunde? Wer/welche Institution sollte so einen Test entwickeln? Tierärzte haben selbstverständlich ein enormes medizinisches Wissen. Vom Verhalten des Hundes wissen sie meistens allerdings wenig. Woher auch? Biologen und Ethologen kennen sich mit dem Verhalten von Hunden aus, nur wissen sie normalerweise nichts mit den Strukturen einer Mensch-Hund-Beziehung anzufangen. Es ist also schwierig.

ANJA THAMMASIRI: Es ist natürlich wünschenswert, dass Hundebesitzer die Grundbedürfnisse ihres Hundes kennen und sich in der Öffentlichkeit so verhalten, dass andere Menschen durch den Hund nicht belästigt oder gar bedroht werden. Die Frage ist, wem dieser Sachkundenachweis dienen soll. Dem Hund? Oder sollen vielmehr andere Menschen vor Hunden geschützt werden? Wir Deutschen neigen dazu, alles mithilfe von Gesetzen zu regeln. Ob im Fall des Hundes damit wirklich der Istzustand verbessert wird bzw. weniger Beißvorfälle auftreten, wage ich zu bezweifeln.

SITZPLATZFUSS: *Wäre eine engere Zusammenarbeit zwischen Hundetrainern, Tierärzten und Homöopathen an dieser Stelle nicht eine sinnvolle Sache? Zum Wohl des Hundes?*

DR. MARTIN BUCKSCH: Das wäre in der Tat sehr wünschenswert. Wichtig fände ich in diesem Zusammenhang, bei allen Beteiligten immer auf eine qualifizierte Ausbildung zu achten, besonders bei den nicht geschützten Berufsbezeichnungen, wie „Hundetrainer“ oder „Hundepsychologe“. Aber auch bei Tierärzten kann man ruhig mal auf Zusatztitel (z. B. Fachtierarzt) achten.

MARC BAUER: Ich glaube, dass es sehr viel helfen könnte, wenn die Zusammenarbeit deutlich intensiviert würde. In vielen Fällen ist eine Zusammenarbeit sogar unabdingbar. Nur müssen alle Beteiligten immer im Kopf haben: Schuster, bleib bei deinem

Leisten. Leider kommt es immer häufiger vor, dass einige Tierärzte voreilig Medikamente verabreichen, wo eine Verhaltensberatung/-therapie völlig ausreichen würde. Homöopathen sollten auch ihre Grenzen kennen, nicht alles lässt sich mit pflanzlichen Mitteln heilen, und Hundetrainer sollten immer erst einmal klären, ob nicht eine Krankheit der Auslöser für das Verhalten ist.

PETRA HARTMANN: Auf jeden Fall! Es gibt nicht den einzigen, richtigen Weg. Jeder Hund und jeder dazugehörige Besitzer ist individuell. Hundebesitzer mit Problemhunden brauchen fachkundige Unterstützung. Ein guter Hundetrainer sollte erkennen, wann eine medizinische Therapie notwendig ist. Ist der Hund unkonzentriert, weil er den Besitzer nicht ernst nimmt? Oder beißt er sich ständig in die Pfoten, weil er ein gesundheitliches Problem hat und deswegen unkonzentriert bei Übungen ist? Kann man die gesundheitlichen Probleme ganzheitlich therapieren? Die meisten Erkrankungen sprechen hervorragend auf die richtige ganzheitliche Therapie an. Das trifft auf Homöopathie zu, aber auch auf Bioresonanztherapie oder Akupunktur. Es gibt aber auch Fälle, in denen eine schulmedizinische Behandlung zwingend angezeigt ist. Manchmal ist auch eine Kombination beider Methoden sinnvoll. Mit meiner Tierärztin habe ich schon Patienten gemeinsam behandelt, die neben einer länger laufenden Antibiose auch durch die Bioresonanztherapie unterstützt worden sind, um die Antibiose verträglicher zu machen. Es geht nicht um Überzeugungen, sondern um das Beste für den Patienten.



ANJA THAMMASIRI ...

... ist Inhaberin der Hundeschule „*Hundetraining-Elmshorn*“. Nach einem Tierpsychologiestudium an der Akademie für Tiernaturheilkunde (ATN) und einer Ausbildung bei Canis, ist sie seit 2008 zertifizierte Hundetrainerin. Die Erfahrungen mit den fünf eigenen und ständig wechselnden Pensionshunden, gepaart mit einem verlässlichen Bauchgefühl, runden ihre theoretischen und praktischen Fähigkeiten ab.

Weitere Informationen:

www.hundetraining-elmshorn.de

